



Gegenseitige Integrationsverpflichtung

Predigt zum Tag der Geflüchteten 16. Juni 2024

Kirchliches Zentrum Neumatt, Burgdorf

Pfrn Anne-Katherine Fankhauser

Predigt zu Deuteronomium (5. Buch Mose) 10,17-19

Liebe Schwestern und Brüder

Liebe Gemeinde

«Wie ein Sperling, der aus seinem Nest verscheucht wird, ist ein Mensch, der seine Heimat verlassen muss.» Spr.27,8

Mit diesem Vers aus dem Buch der Sprüche haben wir den Gottesdienst angefangen. Das Weggehen und das woanders Ankommen sind uns vom Zügeln oder von Reisen gut bekannt. Manche haben es schwer, wenn es darum geht Abschied zu nehmen oder wieder neu anzufangen.

Aber ich denke, diese Erfahrung ist niemals und auf gar keinen Fall mit einer Flucht zu vergleichen.

Ich habe versucht mir zu überlegen, wie das so sein könnte, wenn ich Knall auf Fall flüchten müsste. Was würde ich denn mitnehmen und was zurücklassen und wohin ginge ich. Ja, wohin? Und allein oder mit wem? Was dürfte ich keinesfalls vergessen und was müsste ich zwingend dabei haben?

Warme Kleidung oder Sommersachen? Und welche Lebensmittel? Koffer oder Rucksack? Welche Fotos?

Diese Gedanken sind ja eine reine Trockenübung – nur ein Gedankenspiel, und ich muss gestehen, dass ich mir das alles, eigentlich gar nicht überlegen will, weil es doch sehr beängstigend ist.

Das Weggehen und dann das Ankommen.

Das sind so einfache Verben, nur Worte für uns hier, Gott sei Dank, nur ein Gedankenspiel.

Für Andere aber bitterster Ernst. Wie wir es vorhin in der Lesung gehört haben. Und wie wir es leider fast täglich in der Zeitung lesen können. Das Weggehen ins Unbekannte und das Ankommen im Unbekannten.

Im heutigen Predigttext geht es um das Ankommen und das Bleiben in der Fremde, nach der Flucht.

Ich lese im Deuteronomium, im fünften Buch Mose, im Kapitel 10 die Verse 17-19

Denn der Herr, euer Gott, ist der Gott der Götter, er ist der Herr der Herren.

Er ist der große, mächtige Gott, vor dem man Ehrfurcht hat.

Er kennt kein Ansehen der Person und ist nicht bestechlich.

Er verhilft Waisen und Witwen zu ihrem Recht.

Er liebt die Fremden und versorgt sie mit Nahrung und Kleidung. Darum sollt auch ihr die Fremden lieben. Denn ihr wart selber Fremde im Land Ägypten.

Gehen wir doch einigen dieser Verse etwas genauer nach. Und ich fange mit dem letzten Vers an:

Ihr wart selber Fremde im Land Ägypten.

Es gibt kaum ethnische Gruppen, die in ihrer Geschichte so oft Flucht, Vertreibung und Verfolgung erfahren haben, wie das jüdische Volk. Diese Erfahrungen sind im Alten Testament für die Frühzeit der jüdischen Religion und Volkwerdung festgehalten.

Da ist die Flucht aus Ägypten, 40 Jahre durch die Wüste. Dann die beiden Erfahrungen der Zerstörung des eigenen Landes und der anschliessenden Flucht und Deportation nach Assyrien und später nach Babylon. Und – zur Zeit des Neuen Testament – die Erfahrung der Zerstreuung in die ganze Antike Welt, als Folge des Krieges der Römer gegen das Volk Israel und der fast vollständigen Schleifung Jerusalems im Jahr 70 n.Chr.

Aus diesen Erfahrungen ist zur Zeit der Entstehung des Alten Testaments, eine ganz besondere Tradition Fremden gegenüber entstanden.

Früh schon sind in der Antike Gesetzestexte entstanden und aufgeschrieben worden.

So z.B. um 2100 v.Chr. eine Rechtssammlung aus Ur in Mesopotamien: Diese regelt z.B. Strafen nach Mord und Totschlag. Sie definiert Ehe und Scheidung sowie ärztliche Behandlung und Heilungskosten. Also Regeln, die das Zusammenleben der Menschen in grösseren Gruppen möglich macht.

Die Gesetze des Volkes Israel finden wir in den Mosebüchern.

Und einige dieser Gesetze spiegeln die Geschichte und die Erfahrung von Menschen, die wissen was Flucht bedeutet. Und ihre Erfahrung der Flucht, des Weggehens und woanders Ankommens ist auch immer ihre Geschichte mit Gott.

So ist eine moralische Pflicht Fremden gegenüber entstanden, die den Umgang und die Pflichten Fremden gegenüber regelt.

Auch wenn Schweizerinnen und Schweizer sehr unterschiedliche Familiengeschichten und Stammbäume haben, wissen die allermeisten unter uns nicht, was es heisst die Heimat wegen einer Bedrohung zu verlassen. Und wenn wir in ein anderes Land reisen und uns dort niederlassen, ist es nicht aus Not.

Der Predigttext beginnt mit einer Beschreibung dessen, wie Gott Menschen gegenüber handelt.

Gott kennt kein Ansehen der Person und ist nicht bestechlich.

Er verhilft Waisen und Witwen zu ihrem Recht.

Er liebt die Fremden und versorgt sie mit Nahrung und Kleidung

Die Gesetze, welche den Umgang mit fremden im Land regeln, sind, wie gesagt, aus eigener Erfahrung entstanden, aber auch begründet im Gottesbild der Israeliten. Im Alten Testament sucht man vergeblich nach einer Geburt Gottes, wie es in der griechischen oder nordischen Mythologie nachzulesen ist. Gott ist für die Autor*innen des Alten Testaments schon immer da, ewig und Schöpfer von allem.

Und weil er Schöpfer ist, macht er keinen Unterschied zwischen Geschlecht, Hintergrund oder Volkszugehörigkeit von Menschen. Auch damit werden Gesetze und Haltung Fremden gegenüber begründet.

Im Alten Testament gibt es verschiedene Ausdrücke für Menschen, welche ins Land kommen, für Migrant*innen. Im heutigen Text steht das hebräische Wort «ger». Das beschreibt erstens Fremde, und zweitens speziell Fremde, welche Schutz nötig haben. Ihre Existenz ist bedroht, weil sie z.B. vor einer Hungersnot oder wegen Verfolgung ihr eigenes Land verlassen haben. Sie brauchen ähnliche Zuwendung wie Witwen und Waisen, die besonders verletzlich, vulnerabel sind. Die Fremden sind nicht einfach «Arme», sondern sie stehen in einer sozialen oder rechtlichen Position, welche zu Armut führen könnte, eben wie es auch für Witwen und Waisen ist. Und deshalb müssen sie geschützt werden.

Das tönt ziemlich modern, finde ich.

Der letzte Vers sagt:

Darum sollt auch ihr die Fremden lieben.

Sicher kennen Sie die Plakataktionen mit blauem Hintergrund und einem einzelnen Bibelvers in gelber Schrift. Dieser Vers: «*Darum sollt auch ihr die Fremden lieben*», war noch nie auf einem Plakat der Agentur C.

«Fremde lieben» ist im Alten Israel nicht nur ein moralisch/ethischer Grundsatz, ein religiöser Grundsatz, sondern eine gegenseitige Integrationsverpflichtung.

Das sich gut Einleben von schutzbedürftigen Fremden gelingt im Alten Israel nur, wenn beide Seiten Integrationsschritte tun. Das Ziel damals ist es, der Gefahr der Entfremdung und der Ausbeutung entgegenzuwirken.

Fremde, welche ins Land kommen, wo Milch und Honig fließt, sollen Teil der Gesellschaft werden und nicht am Rande bleiben. In der späten Zeit des alten Israels sind Fremde sogar willkommen im Tempel in Jerusalem, um dort Opfer zu bringen.

Und ich stelle mir vor, dass die Fremden von damals etwa so anders waren, wie heutige Migrantinnen und Migranten für uns anders sind. Sie bringen damals schon das mit, was ihre Kultur, ihre Sprache, ihre Küche, ihre Kleidung und ihre Religion sind. Und sie brauchen Schutz.

Ob diese gegenseitige Integrationsverpflichtung damals gut gelingt, weiss ich nicht.

Fremde sind vor 2500 Jahren so anders für Einheimische, wie Einheimische für die Fremden anders sind. Es ist ein beiderseitiges Fremdsein, das von beiden Seiten eine Leistung verlangt. Das hat das damalige Volk Israel für so wichtig gehalten, dass es sich eine gesetzliche Selbstverpflichtung gegeben hat, Fremde zu integrieren, nicht einfach nur zu tolerieren. Sie zu integrieren und Ja, noch mehr: sie zu lieben.

Amen